

dem Wiener Kongress (1814/15)«, Thomas Wiedenhorn, »Aufklärung und Pädagogik. Zu den Anfängen einer institutionellen Schul- und Lehrerbildung in Württemberg«, Simon Palaoro, »Politische Aufklärung in der Reichsstadt. Republikanismus, Gewaltenteilung und Aufklärungsgesellschaften in Ulm im späten 18. Jahrhundert«, Wolfgang Petz, »Die bürgerliche Öffentlichkeit der Spätaufklärung in Allgäuer Reichsstädten«, Barbara Rajkay, »Die Sarkasmen Schlözers in Göttingen. Süddeutsche Reichsstädte als Prügelknaben der Aufklärer«, Eberhard Fritz, »Das Haus Württemberg im Zeitalter der Aufklärung«, und Esteban Mauerer, »Bayerns Expansion nach Ostschwaben 1802–1808«.

Harm Klueting

9. Kunst-, Musik- und Theatergeschichte

HANS GEORG THÜMMEL: Ikonologie der christlichen Kunst, Bd. 1: Alte Kirche. Paderborn: Schöningh (Brill) 2019. XXIII, 323 S. m. zahlr. Abb. ISBN 978-3-506-79237-2. Geb. € 128,00.

Rezension unter 3. Antike.

BEATRICE VON LÜPKE: Nürnberger Fastnachtspiele und städtische Ordnung. Tübingen: Mohr Siebeck 2017 (Bedrohte Ordnungen, Bd. 8). X+286 S. ISBN 987-3-16-155004-1. Geb. € 64,00.

Die im Rahmen des Tübinger SFB »Bedrohte Ordnungen« entstandene Dissertation von Beatrice von Lüpke untersucht das Corpus der insgesamt 111 vorreformatorischen Nürnberger Fastnachtspiele als »Theater in der Stadt« (S. 14) und fragt gezielt nach dem Niederschlag städtischer historischer Kontexte in den Spielen. Die Verf. betont die enge Verbindung zwischen Spiel und Fest und leitet daher ihren Forschungsüberblick mit einer – exzellenten – Darstellung der verschiedenen Forschungspositionen zum Fastnachtsfest bzw. zum »Karnevalischen« ein. Ausgangsthese der Arbeit ist es, dass die Fastnacht einen wiederkehrenden Ausnahmezustand bedeute, in dem sich Gesellschaft selbst inszeniere, und zwar nach dem Prinzip der »verkehrten Welt« (S. 5). Vor dem Hintergrund des Festes interessiert von Lüpke der Bezug der Spiele zur Ordnung in der Stadt bzw. zu deren Verkehrung. Die Teile der Untersuchung entsprechen den wichtigsten Diskursfeldern in der Stadt: Recht, Religion, Politik und Geschlecht. Im jeweiligen Kapitel definiert von Lüpke zunächst den Kernbegriff und fragt nach dessen Verhältnis zur »Ordnung«, bevor sie, wiederum thematisch unterteilt, einzelne Gruppen von Spielen untersucht, die sich dem jeweiligen Diskursfeld zuordnen lassen. Sie kann konkrete Kontexte festmachen, in denen die frühen Nürnberger Fastnachtspiele stehen und auf die sie reagieren: den Konflikt zwischen der Stadt Nürnberg und dem Bischof von Bamberg, den Ersten Markgrafenkrieg, die Bemühung des Rates um eine Ausweisung der Juden, das Ringen um Geldwertstabilität, den innerstädtischen Konflikt um die Prostitution, die Verschiebung der Zuständigkeit für Eheangelegenheiten bis zur Einrichtung eines städtischen Ehegerichts, das Ringen um einen Landfrieden, vorreformatorische Kritik an der Lebensführung des Klerus u. a. Auf diesem Weg gelingt es der Verf., eine plausible Alternative gegenüber den Positionen von Bahtin, Moser und Metzger anzubieten: Nach ihrer Beobachtung thematisiert das Fastnachtspiel genau die Bereiche in der städtischen Gesellschaft, die einer Veränderungen unterworfen sind, macht Ordnungsmomente auf der Bühne sichtbar, entwirft ein Modell der Unordnung und regt damit nicht nur die Diskussion über die Ordnungsstrukturen an, sondern zeigt auch die »Unmöglichkeit einer totalen Ordnung« (S. 221) auf. Der Weg zu diesem überzeugenden Schluss ist für den Leser zuweilen etwas steinig, was primär am Untersuchungsgegenstand, genauer an der Fülle der untersuchten Texte liegt: Die Erfassungstiefe der einzelnen Fastnachtspiele schwankt zwischen kurzen

Erwähnungen von Einzelmotiven und Analysen einzelner eher aus dem Kontext gerissener Verse bis hin zu bestens nachvollziehbaren und in den Forschungskontext eingebundenen Gesamtinterpretationen einzelner Stücke. Allzu ausführliche Darlegungen von Altbekanntem (wie z. B. dem weitgehenden Aussparen bürgerlicher Protagonisten in den Spielen) stehen neben einleuchtenden neuen Einsichten (wie z. B. dem Bezug des *Eggenziehens* auf die Diskussion um das städtische Freudenhaus in Nürnberg). Unterstützend gedacht, aber zum Teil etwas irritierend sind die an verschiedenen Stellen in Petitsatz eingefügten, teils für die Untersuchung elementaren, teils überflüssigen Erläuterungen zum historischen Hintergrund, die eine Hyperlink-Struktur nachahmen sollen. Hier hätte ein kritischer Blick in der Schlussredaktion gut getan. Schön wäre es auch gewesen, wenn die Zusammenfassungen am Ende der Analysekapitel noch einmal daraufhin überprüft worden wären, dass sie nicht einzelne Teilkapitel ignorieren und diese dadurch als »unnötig« markieren. Schließlich wäre es sinnvoller gewesen, von »Literatur in der Stadt« statt von »Theater in der Stadt« zu reden, nachdem der Rahmen der Arbeit Frau von Lüpke keinen Raum gelassen hat, ausführlich auf die theatralen, audio-visuellen und v. a. räumlichen Aspekte der Spiele einzugehen.

Das freilich ist Kritik auf sehr hohem Niveau und soll die Verdienste der Arbeit nicht schmälern. Frau von Lüpke ist einem dringenden Forschungsdesiderat begegnet und hat eine belastbare, da auf ein riesiges Textcorpus gestützte, Gesamtdarstellung zum frühen Nürnberger Fastnachtspiel vorgelegt, welche die Einbindung der Spieltexte in die städtischen Diskurse sehr deutlich macht und die Fastnachtspiele von dem Vorwurf einer reinen Freude am Obszönen oder einer reinen Didaktik der Abschreckung befreit. Das verdient großes Lob und sichert der Arbeit einen festen Platz in der Fastnachtspielforschung.

Cora Dietl

JAN HARASIMOWICZ: Sichtbares Wort. Die Kunst als Medium der Konfessionalisierung und Intensivierung des Glaubens in der Frühen Neuzeit (Kunst und Konfession in der Frühen Neuzeit, Bd. 1). Regensburg: Schnell & Steiner 2017. 360 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-7954-3231-7. Geb. € 49,95.

Der zum Reformationsjubiläum 2017 erschienene Band, der die Reihe »Kunst und Konfession« eröffnete, versammelt Beiträge, teilweise Übersetzungen von polnischen Erstveröffentlichungen, des in Breslau lehrenden Kunst- und Kulturhistorikers Jan Harasimowicz aus den Jahren 2000–2016. Er demonstriert damit, dass das Thema den Autor nicht erst im Horizont des Jubiläums in den Bann zog. Schon 1996 erschien mit »Kunst als Glaubensbekenntnis« eine Aufsatzsammlung Harasimowicz, die sicher vielen westdeutschen Forschern bis dato unbekanntes Material zur Kunst im konfessionellen Zeitalter vorstellte. Was einstmals für die Kunstgeschichte ein eher randständiges Gebiet bedeutete, findet längst vielfältig Beachtung, was auch die vorliegende Publikation widerspiegelt. Eine Reihe der Aufsätze entstammt einschlägigen Ausstellungskatalogen und präsenten interdisziplinären Forschungskontexten. Durch die im vorliegenden Band zusammengestellten Beiträge werden sicherlich nicht mehr primär sprachliche Hürden überwunden oder schwer zugängliche Publikationsorte erschlossen, vielmehr ist ein weiter Bogen von den Anfängen der Reformation bis zum Pietismus gezogen; neben osteuropäischen Schwerpunktsetzungen ist auch Sachsen als Kerngebiet der Reformation in den Blick genommen.

In einem Geleitwort wird den Aufsätzen das in der Cranach-Werkstatt entstandene Wittenberger Retabel vorangestellt, das seit Joseph Leo KOERNER (*The Reformation of the Image*, 2004) nachhaltig in der kunsthistorischen Reformationsforschung verankert ist. Harasimowicz widerspricht dessen These, Luthers Predigtraum auf der Predella verweise auf die Wittenberger Stadtkirche, und sieht darin eine »sichtbare Gemeinschaft des Glaubens« (S. 12) in einer Kammer versammelt, in der die Gerechten bis zur Wiederkehr